

Abonnement:

Für 6 Monate . . . . . 6\$000
,, 3 Monate . . . . . 3\$000
Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 n. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Ueberseeische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Deutschland hatte sich mit England durch ein Abkommen über die Machtbereiche in der Südsee verständigt. Demzufolge sollten unter andern von den Salomons-Inseln die drei grössern, wegen ihrer Fruchtbarkeit bekannten Inseln Bougainville, Choisenl und Isabel nebst den dazu gehörigen kleineren Inselgruppen in den deutschen Machtkreis fallen. Inzwischen hat der „Adler“ auf diesem Theil der Salomons-Inseln die deutsche Flagge gehisst; ihr Gebiet ist damit deutschem Schutz unterstellt. Der Reichskanzler hat nun jetzt diese Inseln der Verwaltung der Neuguinea-Gesellschaft nach Massgabe des dieser Gesellschaft erteilten kaiserlichen Schutzbriefes zugeordnet.

— Infolge eines sehr heftigen Schneesturmes ist an verschiedenen Punkten zwischen Berlin und dem Königreich Sachsen seit dem 20. Dez. eine so starke Schneeverwehung eingetreten, dass der Zugverkehr zwischen Berlin und Leipzig überhaupt hat eingestellt werden müssen. Die Züge zwischen Berlin und Frankfurt a. M. erlitten wegen der Schneeverwehung grosse Verspätung.

— Der Generalpostmeister hat auf ein Gesuch um Herabsetzung des Mindestbetrags eines Telegramms im innern deutschen Verkehr von 60 auf 40 Pf. einen ablehnenden Bescheid mit der Begründung erlassen, dass die beantragte Herabsetzung einen jährlichen Ausfall von 750,000 M. für die Reichskasse zur Folge haben würde und deshalb bei der allgemeinen Finanzlage des Reiches nicht ausführbar wäre. (Eine Preisermässigung der Depeschengebühren für das Normal-Telegramm um ein volles Drittheil würde eine so bedeutende Zunahme im Depeschverkehr zur Folge haben, dass die Reichskasse keinen Schaden, sondern Mehreinnahmen zu verzeichnen hätte und der Verkehr würde dabei in ausserordentlicher Weise gefördert.)

— Der Reichstagsabgeordnete Liebknecht ist bereits wieder in Berlin eingetroffen, nachdem er sich einige Tage im Kreise seiner Familie erholt hat. Die sozialdemokratische Fraktion hat ihn zum Redner für den Verfassungs-Abänderungsantrag bestimmt, welcher dahin geht, dass in Zukunft kein Mitglied des Reichstags während der Dauer der Session nicht nur nicht in Untersuchungshaft, sondern auch nicht in Strafhaft soll genommen werden können.

— Berliner Blätter melden, dass der Kronprinz jetzt sämtliche Häuser in dem Strassenblock, den Niederlag- und Werderische Rosenstrasse nächst seinem Palais einschliessen, angekauft hat. Die Vermuthung, dass das jetzige kronprinzliche Palais demnächst zu einem mächtigen Kaiserschloss ausgebaut werden soll, liegt also sehr nahe.

— Der in Karlsruhe verhaftete französische Offizier heisst Lieutenant Letellier von der Garnison in Rambervillers bei Etival. Es steht fest, dass er, ohne polizeilich angemeldet zu sein, sechs Wochen sich hier aufgehalten und während dieser Zeit fast nur mit einer seit Kurzem in Karlsruhe wohnenden Familie verkehrte, die in Begleitung eines Abbés aus dem südlichen Elsass nach dorten gezogen ist. Die Verhaftung erfolgte auf Anzeige eines Büchsenmachers des Dragoner-Regiments N. 21, der, wie es heisst, Wohnung suchte und dabei das Zimmer des Franzosen betrat, dessen schones Betragen und Verbergen von Schriftstücken ihm auffiel und der deshalb Anzeige erstattete. Bei der alsbald vorgenommenen Hausdurchsuchung fanden sich Terraiufnahmen u. dergl. vor. Hr. Letellier wurde zunächst dem Amtsgefängnis übergeben. Die Voruntersuchung ist eingeleitet. Nach deren Abschluss wird der Reichsanwalt am Reichsgericht zu befinden haben, ob der Verhaftete vor das Reichsgericht zu verweisen sein wird. Der Offizier ist erst 20 Jahre alt.

— Der Mühlenbesitzer Brückner in Meissen hat einen Antrag von der deutschen Marineverwaltung, für 30,000 Mark gedörrte Kartoffeln zu liefern. Dieselben sind in Scheiben getrocknet. Nach einem andern, kürzlich von Hr. Dr. Schneider in Berlin patentirten Verfahren werden ganze Kartoffeln geschält und getrocknet; sie sollen wie frische schmecken.

— Die Mosel und ihre Nebenflüsse sind voll bis zum Überlaufen, an einzelnen Stellen, so zwischen Novéant und Sierck, sind bereits weite Strecken des Landes überschwemmt. Auch von der französischen Grenze wird gemeldet, dass die Mosel im starken Steigen begriffen sei.

— Das Museum für Völkerkunde ist in Gegenwart des Kronprinzen am 18. Dez. in Berlin eröffnet worden.

— Carl Maria von Weber hat zu Lebzeiten folgende Honorare für seine Opern erhalten. Für Sylvia 203 Thaler, für Abu Hassan 315 Thaler 28 Groschen, für die Musik zu Preziosa 920 Thaler 8 Groschen, für den Freischütz 660 Thaler, für Euryanthe 5893 Thaler und für den Oberon

3300 Thaler. In diesen Summen ist das Honorar für die Klavierauszüge mit eingerechnet.

— Auf dem Jahrmart in Chemnitz trat ein Fabrikarbeiter an drei Gefreite des dortigen Infanterieregiments und sagte, es stehe bald eine allgemeine Erhebung der Sozialdemokraten bevor; die Gefreiten und die Soldaten sollten daher nicht auf das Volk, sondern in die Luft schiessen, wenn man die Kaserne stürme und besetze. Der Mann wurde zu 9 Monaten Gefängnis wegen Aufreizung von Soldaten gegen die Befehle ihrer Oberen verurtheilt.

— Die Dynamit- und Landesvertrahsaffäre Dedekind. Ueber die Verhaftung des welfischen Rechtsanwalts Dr. Dedekind in Wolfenbüttel veröffentlicht derselbe jetzt nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft eine Mittheilung, worin es dem „Hannoverschen Courier“ zufolge heisst, die ganze Dynamitgeschichte beruhe auf Aussage einer alten von ihm wegen Unbrauchbarkeit entlassenen Magd, welche durch die Wand aus der zweiten Vorstube des Zimmers ein Gespräch über Dynamitbomben erlauscht haben soll.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Bocchesen überreichten dem dalmatischen Statthalter eine Bittschrift, man möge ihnen ihre Waffen zurückgeben und das Verbot des Waffentragens aufheben.

— In Wien ist der bekannte mährische Fabrikant Franz v. Liebig gestorben und hat ein Vermögen von 11 Millionen Gulden hinterlassen und 2 1/2 Millionen davon zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

— Herr Haus von Bülow ist, wie aus Prag gemeldet wird, von dem dortigen tschechischen Kunstverein zum Ehrenmitglied ernannt worden.

— Graf Andrassy sah kürzlich einer Vermehrung seiner Dynastie entgegen. „Wenn's ein Bub' wird, schenk' ich dem Kinderasyl 10,000 Gulden,“ sagte er im Kasino. Es wurde aber ein Mädchen. „Schadet nichts,“ sagte der Cavalier, „Mädchen kosten ohnehin nicht so viel“, und schickte doch dem Asyl die 10,000 Gulden.

Balkan-Staaten.

— Eine Anzahl bulgarischer Offiziere, die sich wahrscheinlich auf russische Kosten, in Konstantinopel angesammelt haben, erliessen eine Denkschrift an die Garantienächte, worin behauptet wird, dass seit dem 21. August 140 Offiziere aus dem bulgarischen Heere geschieden seien. Sie versichern nach Aufzählung angeblicher Gewaltakte der Regentenschaft, bei erster Möglichkeit werde die bulgarische Armee selber den Sturz der Regentenschaft herbeiführen.

— Die bulgarische Deputation auf ihrer Entdeckungsreise nach einem leidlich anständigen Fürsten für Bulgarien hat das Glück gehabt in einem österreichischen Husarenlieutenant in Wien einen Prinzen Ferdinand von Coburg zu entdecken, der sich bereit erklärt hat, die Fürstenwürde anzunehmen, falls die Sobranje ihn wähle und die Grossmächte, insbesondere Russland nichts dawider hätten. Der Kaiser von Oesterreich hat dem Prinzen die Annahme der Thron-Kandidatur gestattet.

— Die bulgarische Abordnung meldet, dass Graf Herbert Bismarck, welcher sie in anserdienstlicher Privataudienz empfing, die Wahl des Dadian von Mingrelien befürwortet, sie selbst aber sofort erwidert habe, der Mingrelie sei vollständig unmöglich. Die Mitglieder der Regierung erklären, dass sie selbst beim besten Willen die Wahl des Mingrelie bei der Sobranje nicht durchsetzen könnten, sogar Mitglieder der Zankow'schen Opposition erklären, den Mingrelie niemals annehmen zu wollen. Nachdem Deutschland in letzter Stunde noch die Annahme der Abordnung bewilligt hatte, hätten die Bulgaren den grössten Werth darauf gelegt, den deutschen Rathschlägen folgen zu können, aber jeder Gedanke an Nachgiebigkeit in der Frage des Mingrelie wird von den Bulgaren zurückgewiesen.

Türkei.

— Gegen die Jesuiten fängt nun auch die Türkei an Stellung zu nehmen. Die Jesuiten unterhalten im Reiche die einzigen Schulen nach europäischem Muster. Von jetzt an dürfen sie aber keine neuen Schulen im ottomanischen Reich mehr gründen und ferner nur an solchen Schulen Vorlesungen halten, welche unter direkter Aufsicht der türkischen Behörde stehen. Alle bereits bestehenden Jesuitenschulen werden unter strenge Staatsaufsicht gestellt.

Russland.

— Seit einiger Zeit sind in Petersburg Studenten-Unruhen und Krawalle wieder an der Tagesordnung. Fast jeden Tag erlassen die Studenten Manifeste, welche an die russischen Behörden, die fremden Diplomaten und Berichterstatter der Zeitungen vertheilt werden. In den Schriftstücken wird in ruhiger und eroster Sprache auf die Brutalität der russischen Polizei hingewiesen oder irgend ein anderer Missstand zur Sprache gebracht. Die Aufregung wächst und man erwartet Ruhestörungen auch in anderen Universitätsstädten. Trotz zahlreicher Verhaftungen hat

die Polizei die Urheber der Manifeste noch nicht entdecken können.

— General Kaulbars soll, dem „Nord“ zufolge, in Anerkennung seiner „ausgezeichneten Dienste“ zum Generallieutenant befördert worden sein.

— Das Deutsche Theater in Petersburg, welches von der kaiserlichen Kasse unterhalten wird, soll zum nächsten Jahre eingehen. Das Petersburger Deutsche Theater stand unter der Leitung des kaiserlichen Hausministeriums und wurde von einem besoldeten Theaterfachmann, in diesem Falle von Herrn Bock, geleitet. Hingegen wird in Petersburg die Errichtung eines neuen prachtvollen Theaters geplant, in welchem ausschliesslich Opern und Balletts durch russische Künstler zur Aufführung gelangen sollen.

Belgien.

— Wohl in keinem Lande hat der Sozialismus im Verlauf einiger Monate eine so rapide Entwicklung, eine solche Ausdehnung erlangt, wie seit den verhängnissvollen Maitagen dieses Jahres in Belgien. Der Stumpfsinn, welchem die in Unwissenheit, Verrohung, körperlicher und sittlicher Verkommenheit vegetirende grosse Masse der belgischen Arbeiterbevölkerung verfallen war, ist der klaren Erkenntniss der Situation gewichen, und mit dem erwachten Bewusstsein haben die Arbeiter auch das Mittel gefunden, sich durch eigene Kraft aus der elenden Lage zu befreien, der sie bis jetzt wehrlos preisgegeben waren, und durch die Organisation gesellschaftliche Bechte, deren sie bisher entbehren mussten, zu erringen.

Der Antwerpen Correspondent der „Allgem. Ztg.“ schreibt über das mächtige Anschwellen der belgischen Arbeiterorganisation Folgendes:

Während die in musterhafter Ruhe und Ordnung verlaufenden grossartigen Arbeitermanifestationen der letzten Zeit und der friedfertige Charakter der Arbeitseinstellungen in unseren Kohlengruben die öffentliche Meinung in Belgien allmählich zu der Ansicht hinführten, als seien die Zeiten der Arbeiterunruhen vorläufig vorbei und eine gewaltthätige Störung des sozialen Friedens überhaupt nicht mehr zu befürchten, drängen sich dagegen demjenigen, welcher an Ort und Stelle die Lage der Dinge fortwährend aus eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hat, und mit etwas weniger naivem Optimismus die Entwicklung der sozialen Verhältnisse verfolgt, recht ernste Gedanken wegen der Zukunft des Landes auf. Es ist kaum glaublich, mit welcher kurzzeitigen Gleichgültigkeit man hier zu Lande sieht, wie die Organisation, welche die Arbeiter aus den verschiedensten Theilen des Landes untereinander verbindet, eine immer festere und wohlgegliedertere wird, und wie die gesammte Gewalt über das imposante Arbeiterheer immer mehr in den Händen weniger Männer sich vereinigt.

In dem ruhigen Verlaufe der Demonstration in Charleroi z. B. die Anzeichen einer strammen Disziplin unter den Arbeitern und ihres Gehorsams gegenüber der von ihren Führern ausgegebenen Parole zu erblicken, so weit scheint hier zu Lande noch Niemand gedacht zu haben; die belgische Presse berichtet über derartige Vorgänge in gelassenster Weise, lobt das Verhalten der Manifestirenden, und das grosse Publikum ist nun vollkommen beruhigt über eine eventuelle von Seiten der Arbeiter drohende Gefahr. Auch das Fratrisiren der Soldaten mit den sozialistischen Arbeitern hat keinerlei Besorgnisse erweckt; das sind ja nur vereinzelte Fälle, sagt man hier, über die man sich leicht hinwegsetzt. Von der liberalen wie katholischen Presse fast gänzlich unbehelligt, von den besitzenden Klassen mit Nichtachtung oder Gleichgültigkeit betrachtet und von den Behörden nur ausnahmsweise in ihren Bestrebungen gestört oder gehindert, hat die Sozialdemokratie sich in Belgien zu einer Macht emporgeschwungen und eine Stärke erlangt, wie in keinem anderen Lande der Welt. Dabei entwickelt die belgische Sozialdemokratie eine Emsigkeit und eine Energie, die ihre Gegner sich zum Muster nehmen sollten, sie begnügt sich vor allem nicht mit der Verbreitung ihrer Theorien, sondern sucht auch ihre Ideen, soweit dies gestattet ist, in's praktische Leben zu übertragen. So hat dieselbe speziell in Gent und in Antwerpen sozialistische Bäckereien, Apotheken, Metzgereien und Wirthschaften ins Leben gerufen, wo die als Mitglieder eingetragenen Arbeiter um äusserst billigen Preis ihre Bedürfnisse einkaufen können und deren Reinertrag halbjährlich unter diese Mitglieder repartirt wird. Ferner veranstaltet sie ein Arbeitermeeting nach dem anderen, auf denen kräftig Propaganda gemacht wird. Man wird nicht zu hoch greifen, wenn man das sozialistische Heer in Belgien auf mehrere 100,000 Streiter veranschlagt, noch viel weniger aber darf man die Thatsache unterschätzen, dass jeden Tag, und zwar in bedenklicher Zahl, demselben neue Rekruten zuströmen. Hieraus erklärt sich auch wohl der Umstand, dass die sozialistischen Blätter gegenwärtig eine ganz unerhörte Sprache gegen die Behörden führen, und dass sie bereits zu offenen Drohungen mit Gewalt übergegangen sind. Die Sozialde-

mokratie bildet heute in Belgien eine Macht, mit der Katholiken und Liberale eines Tages werden zu rechnen haben, und es ist wohl mehr als eine blosse Phrase, wenn die erstere ungenirt verkündet, dass die Stunde der Abrechnung mit den letzteren auf einmal herannahen werde. Wann diese Stunde kommt, und ob nicht das immer mehr um sich greifende Elend ihr Kommen beschleunigen wird, entzieht sich allerdings jeder Berechnung.

Frankreich.

— Der Kriegsminister Boulanger hat bei Bildung des neuen Ministeriums seinen Eintritt in dasselbe an die ausdrückliche Bedingung geknüpft, dass ihm ein Kredit von 360 Millionen Francs für militärische Ausrüstungszwecke bewilligt werde. Das Ministerium Goblet hat diese Bedingung einstimmig angenommen. Demgemäss wird die Kreditvorlage in dieser Höhe die Kammer gleich nach Neujahr beschäftigen und trotz der schlechten Finanzlage auch gewiss angenommen werden.

— Der Graf von Paris, der die Hoffnung nicht aufgegeben hat, noch einmal König von Frankreich zu werden, hat ein neues Manifest erlassen, dessen Sinn ist, er und seine Anhänger müssten warten, bis die Republik sich selber unbrügte.

— Die Ulanen sind eine Waffengattung, welche in Frankreich, wie „Figaro“ mittheilt, schon siebenmal eingeführt war, aber jedesmal wieder abgeschafft wurde. Jetzt will General Boulanger, der Vielgenannte, sie angeblich zum 8. Mal einführen. In Deutschland sind die Meinungen darüber, ob die Lanzen der Ulanen mehr dem Feinde als den eigenen Waffengefährten schädlich sind, sehr getheilt.

Grossbritannien.

— In London ist eine neue „International Cable Company“ in der Bildung begriffen, welche zwischen Europa und den beiden Americas eine unterseeische Kabellinie errichten will. Das Kapital wird eine Million Pfund Sterling betragen, eingetheilt in 100,000 Aktien zu 10 Pfd. Sterl.

— Auf der schottischen Insel Skye beschlagnahmte vor Kurzem ein Gerichtsvollzieher wegen Nichtzahlung von Mithie die Sachen einer Fran, darunter eine Wiege mit einem Säugling und einen Hund, den er bei der Abschätzung doppelt so hoch schätzte als den Säugling! Ob er letzteren auch mit unter den Hammer gebracht hat, wird nicht gemeldet.

Nordamerika.

— Expräsident Hayes langte kürzlich von seinem Wohnort Fremont in Ohio zu Cincinnati im Grand Central-Bahnhof an. Während er an dem Ausgang des Bahnhofes mit einem Bahn-Angestellten sprach, stellte er seinen Handkoffer auf den steineren Treppenabsatz. Herr Hayes, welcher sich bei dem Beamten in Betreff des Fahrplanes eingehender erkundigte, wurde von dem Gespräch so sehr in Anspruch genommen, dass er nicht bemerkte, wie diese Gelegenheit mittlerweile von schlauen Dieben benutzt wurde. Als er das Gespräch beendigt hatte und im Begriffe stand, den Handkoffer wieder aufzunehmen, machte er zu seiner nicht geringen Ueberraschung die Entdeckung, dass derselbe gestohlen worden war. Mehrere berichtigte Diebe sind, als der That verdächtig, verhaftet worden. Der Handkoffer enthielt mehrere Kleider und Waschstücke, und, worauf Hayes am meisten Werth legt, einige sehr wichtige Dokumente. Dieser Handkoffer, das Geschenk eines auswärtigen Gesandten, soll ein Muster eleganter, geschmackvoller Arbeit und sehr leicht zu erkennen sein.

— Das Dampfboot „White“ ist auf der Reise von Vicksburg nach New-Orleans verbrannt. Fünfzig Personen, zumeist Frauen und Kinder, kamen um.

Argentinien.

— Die Republik Argentinien hat im verfloffenen Jahre 94,000 Einwanderer empfangen.

Asien.

— Vom Kriegsschauplatz in Birma wird dem Bureau Reuter aus Mandalay gemeldet, dass Brigadegeneral Low das Hauptquartier Boshway's, eines Führers der Aufständischen, gestürmt habe. Boshway hat sich nach heftigem Feuer mit seinen Anhängern in das dichte Gebüsch zurückgezogen; das Lager wurde von den britischen Truppen genommen.

— Aus Port Arthur erfährt der „Ostas. Lloyd“, dass alle bisher ausgestellten Deutschen und Engländer, mit Ausnahme des Hrn. Schnell, des Artillerie-Instruktors, entlassen worden sind.

Notizen.

S. Paulo. Am Montag ist die Provinzialversammlung definitiv eröffnet worden. Der Präsident wählte der Feier bei. Zum Präsidenten der Assembléa wurde Dr. Rodrigo, zum Vicepräsidenten Hr. Calidonio, zum ersten Sekretär Dr. Arthur Prado und zum zweiten Hr. Piedade gewählt.

— Der Administrador des Mercado, Hr. Souza e Castro, ist am Sonntag gestorben.

Man sagt, dass für den sehr wahrscheinlichen Fall, dass Hr. Antonio Prado zum Senator ernannt wird, als Parlaments-Kandidat für den 1. Distrikt von S. Paulo Hr. Dr. Elias Chaves aufgestellt werden soll. Nach einer anderen Mittheilung soll Hr. Dr. Caio Prado der Erkorene sein.

Unter der Ueberschrift „Eine mildthätige Provinz“ (Betrachtungen eines Steuerzahlers) schrieb kürzlich das „Diario popular“:

Es ist allgemein bekannt, dass die Provinz S. Paulo jährlich an den Nationaltschatz die Summe von 20,000 Contos liefert, und die offiziellen Dokumente ergeben, dass die allgemeinen Staatsausgaben für diese Provinz kaum auf 3000 Contos sich belaufen.

Die in der Alfandega von Rio zu erhebenden Einfuhrzölle für Waaren, die in dem nördlichen Theile der Provinz S. Paulo konsumirt werden, sind für die laufende Rechnungsperiode ebenfalls auf 12,000 Contos zu schätzen. Bei diesen Summen ist nicht in Betracht gezogen der in Rio erhobene Ausfuhrzoll für Kaffee, der aus dem Norden der Provinz kommt und die Einnahmen der Alfandega von Rio wesentlich erhöht.

Es lohnt sich der Mühe, zu vergleichen, was S. Paulo an das Reich bezahlt und wie viel es dafür empfängt. Die Provinz S. Paulo gibt der Centralregierung

Per Jahr	20.000.000\$000
Per Monat	1.666.666\$666
Per Tag	54.794\$520
Per Stunde	2.283\$105

Die Provinz empfängt dafür:

Per Jahr	3.000.000\$000
Per Monat	250.000\$000
Per Tag	8.219\$178
Per Stunde	342\$465

Rechnet man die jetzige Bevölkerung der Provinz auf 1,500,000 Einwohner, so entfällt auf jeden derselben durchschnittlich per Monat 1\$11, wofür er von der Centralregierung 166,\*\*\* empfängt.

Die Alfandega von Santos allein wirft in 3 Monaten mehr ab als die Centralregierung für die ganze Provinz in einem Jahre bezahlt.

Unsere Mitbürger gleichen bezüglich der Abbitzung fremder Schuld Jesum Christum: Dieser zahlte alle Schulden des ganzen Menschengeschlechts, wir dagegen zahlen alle Defizits und Unterschlagungen (desfalques) des Nordens und alle Folgen der Unfähigkeit der Minister. Die Provinz S. Paulo ist bloß die Trägerin fremden Missgeschicks.

Der bekannte Violinist V. Cernicchio wird, unter Mitwirkung einer vortrefflichen Altistin von Rio, D. Maria de Mesquita Neves, sowie sonstiger hiesiger Künstler und Dilettanten, am 24. d. M. im Salon des Theater S. José ein Concert veranstalten.

Der Major Domingos Sertorio, Vicepräsident der jetzigen Municipalität, hat am Sonntag allen seinen Sklaven, 4 an der Zahl die bedingungslose Freiheit gewährt. Zugleich ertheilte er auch den letzten 3 Sklaven seiner Schwester Freibriefe.

Gestern vor Tagesanbruch ist im Hause des Hrn. Dr. Antonio Dias Novaes, in der Rua Santa Iphigenia, ein Raubmord verübt worden. In einem etwas entlegenen Zimmer im Garten schlief der 40jährige Gärtner Paschoal, ein Italiener, welcher alle seine Ersparnisse, 1.500\$000, stets bei sich auf dem Leibe trug, aus Furcht, dass sie ihm geraubt werden könnten. Gestern fand man ihn in der Bette mit durchschnittenen Kehle, neben ihm lag seine entleerte Geldtasche auf dem Boden. Man glaubt, dass der Mörder ebenfalls ein Italiener gewesen sein muss, der die Verhältnisse Paschoals genau kannte. Um zu Paschoal zu gelangen, war es nöthig, eine Treppe zu übersteigen und zwei Höfe zu passieren. Die Polizei ist in Unkenntnis über den Thäter, forscht aber eifrig nach und hat bereits einige verdächtige Personen verhaftet.

Von Santos sind gestern 193 ital. Immigranten angekommen, welche in der hiesigen Herberge Aufnahme fanden. Auch bei dieser Gelegenheit wird über die unverzeihliche Nachlässigkeit und Verkehrtheit der brasil. Verwaltung geklagt. Die Einwanderer sind in Santos Morgens 10 Uhr gelandet und haben an den Quais, der heftigsten Sonnenhitze ausgesetzt, bis 3 Uhr Nachmittags sitzen müssen, ohne dass die Alfandega Anstalten gemacht hätte, ihr Gepäck zu konferiren. Infolge dessen kamen die Leute Abends hier an, ohne ihr Gepäck, welches sie in Santos zurück lassen mussten. Wie viel geht da allemal verloren, und welche Verlegenheiten und Reklamationen für die armen Ankömmlinge!

Estação Rio Grande. (Korresp.) Bei der Gefährlichkeit, welche den Schlangen unseres Landes eigen ist, halte ich es für angezeigt, dazu beizutragen, die Aufmerksamkeit besonders der Eingewanderten auf das zwar schon bekannte, aber noch lange nicht genügend gewürdigte einfache und einzig wirksame Mittel: das übermangansaurer Kalium (mineral. Chamaeleon, Hypermanganato de potassa) zu lenken.

Die Anwendung dieses Mittels bietet nicht die mindeste Schwierigkeit, es ist jahrelang haltbar, nicht kostspielig (es erfordert sammt der Injectionspritze mit Zubehör eine einmalige Ausgabe von 6-8 Milreis) und kann von jedermann zweckentsprechend angewendet werden. Zwar ist einer der grössten Medizinverächter, der berühmte Dr. O. E. Bock, der Meinung, dass im Allgemeinen es ziemlich alles eins wäre, welche Mittel man in irgendeinem beliebigen Falle anwende, denn schliesslich sei es doch nur die Natur, welche die Heilung herbeiführe; er sagt nämlich: „Charlatane mit Geheimmitteln, naturheilkundliche Schuster, Schneider und Handschuhmacher mit Kaltwasser-Steinmehlur, Homöo-

pathen mit Nichtsen, alte Weiber mit Besprechen, Postsekretäre mit Lebensmagnetismus u. s. f. haben bei Behandlung von Krankheiten so ziemlich dieselben glücklichen Erfolge wie die gelehrtesten und geheimsten Sanitäts-, Hof- und Medizinalräthe.“

So sehr ich nun der Meinung dieses bewährten Arztes bin, muss ich trotzdem konstatiren, dass das Kalium-hypermanganat mit anderen Mitteln nicht über einen Kamm geschoren werden darf; denn seine Wirkung ist nicht wie bei fast allen anderen eine hypothetisch vorausgesetzte, sondern eine rein chemische, derart, dass es mit den Funktionen des Körpers gar nichts zu thun hat, und seine Wirkung auf das Schlangengift in einem Glase z. B. noch viel sicherer, weil durch die Substanz des Körpers nicht behindert, ausüben würde, was auch (respektive diese chemische Wirkung) die Ursache seiner bewährten Sicherheit ist.

Zur weiteren Illustration des Vorstehenden, zugleich zur Anerkennung eines stillen segensreichen Wirkens möge noch Folgendes dienen: Der hier in weiteren Kreisen rühmlich bekannte Industrielle Hr. Hans Ravache hat in seinem Wohnorte Rio Grande und Umgebung, seit fünf Jahren in bereits nicht weniger als 16 Fällen von Schlangen Gebissenen Hilfe und Rettung gebracht, und darf es mit Stolz verzeichnen, dass er noch Keinen derselben daran sterben sah. Unter vielen, wirklich ausserordentlich schweren Fällen ist ein solcher erst in den allerjüngsten Tagen vorgekommener, äusserst prägnanter Fall besonders zu erwähnen: In Alto da Serra wurde eine junge Brasilianerin von einer kolossalen Jararacussu zwei Mal an der Hüfte gebissen. Um hier eine ungefähre Idee von der Grösse der Schlange zu geben, erwähne ich, dass eine gewöhnliche Streichholzschachtel zwischen den von den 2 Giftzähnen herrührenden Maßen auf der flachen Seite noch reichlich Platz hatte. Die Fran kam erst 3 Stunden nachdem sie gebissen wurde, zur Behandlung; sie war der Sprache beraubt, sah nichts mehr, die Extremitäten waren kalt und konnte natürlich auch nicht mehr gehen. Sie war bereits derartig der Empfindung beraubt, dass sie die von 8 Uhr Abends bis Mitternacht applizirten, sage 13, Injektionen gar nicht fühlte; sie war entschieden dem Tode nahe, so dass es auch nicht einen Einzigen gab, der an ihr Aufkommen geglaubt hätte. Die gebissene Stelle war in grossem Umfange schwarzblau und hoch aufgeschwollen, aus den Bisswunden trat zersetztes Blut. Die Injektionen wurden wie gewöhnlich, nämlich an Stellen, wo grössere Venen nach dem Herzen zu verlaufen, angewendet, also über der Wunde selbst, an den Brüsten und Oberarmen. Besonders erschwerend wirkte der Umstand, dass die überhaupt sehr wohlgenährte Person derart prall und stramm war, dass es unmöglich war, ein Blutgefäss mit Sicherheit aufzufinden, weshalb es auch unterbleiben musste, die in schwierigen Fällen stets anzuwendende sehr wirksame Injection in eine Vene selbst anzuwenden. Die Fran erhielt nach den ersten 13 Einspritzungen noch bei um Mitternacht eingetretener Besserung ohne Gnade und Barmherzigkeit zwei weitere, und — war gerettet. Fünf Tage später war sie wohlant.

Wie gesagt, liessen sich aus der Samariterpraxis des genannten Herrn Hans Ravache ausser diesem noch viele sehr schwere Fälle erwähnen, welche trotzdem sämtlich glücklich geheilt wurden. Will ich auch zugeben, dass unter den Geheilten sich welche befinden mögen, die ohne Hilfe davongekommen wären, so behaupte ich aber ebenfalls und zwar mit voller Gewissheit, dass die Mehrzahl ohne der humanen Mühewaltung des Genannten elend verdorben wäre. Dass ich mit dieser Ansicht nicht allein dastehe, beweist übrigens noch das allseitige, ungetheilte Vertrauen, welches die hiesige Bevölkerung den Hilfeleistungen des Herrn Ravache entgegenbringt, so dass derselbe bei Tag und Nacht und jedem Wetter bis auf die grössten Entfernungen geholt wird, und muss man dem genannten Herrn die Anerkennung zollen, dass er solchem Rufe in edelster Selbstverläugnung, ohne Rücksicht auf eigene Bequemlichkeit und Gesundheit, jederzeit augenblicklich folgt, denn nirgends gilt so sehr das Wort „schnelle Hilfe — doppelte Hilfe“ als hier.

Vielleicht fühlt sich durch diese Zeilen Jemand veranlasst, ebenfalls in den Besitz dieses Mittels und der so einfachen Kenntniss der Anwendung sich zu setzen, und möchte ich dabei besonders den Standpunkt für die Sorge um das Wohl der eigenen Angehörigen in's Auge zu fassen ersuchen, und habe meine Zeilen in diesem Falle ihren Zweck erfüllt. Besonders die Eingewanderten, deren Wohnsitze so häufig weit von aller Hilfe in der Picade liegen, würden es nicht bereuen, diesem Rathe gefolgt zu sein. X.

Von Salto de Itú wird dem „Intransigente“ mitgetheilt: Gestern hat hier ein beklagenswerthes Unglück stattgefunden. Das grosse Wasser hatte die Brücke über den Rio Jundiaby weggerissen und Hr. Dr. Barros Junior, der Besitzer einer hiesigen Baumwollfabrik, hatte zur Herstellung der Verbindung mit der Fabrik des Hrn. Dr. Octavio eine Fähre errichten lassen. Am 15. d. Abends, als eine Truppe von etwa 10 Arbeitern aus der Fabrik nach Hause gieng, machten einige derselben leichtsinnigen Unfug und hingen sich an das Geländer der Fähre. Infolge dessen verlor dieselbe das Gleichgewicht und stürzte um, doch konnten alle gerettet werden, mit Ausnahme desjenigen, der die Tollheit angestiftet hatte. Die Leiche desselben konnte sogar am andern Tage noch nicht aufgefunden werden, obgleich eine grosse Menge Leute das Ufer entlang suchten. Da wurde denn ein sehr interessantes Mittel angewandt: in eine hölzerne Mulde (sog. Gamella) wurde eine geweihte bren-

neude Wachskerze gesteckt und dieselbe vom Stapel gelassen; an der Stelle wo die Mulde stehen bleibt, soll auch die verschwundene Leiche zu finden sein. Der Korrespondent hat leider zu berichten vergessen, ob im vorliegenden Falle das neue Mittel geholfen hat.

Casa Branca. Die dortige Municipalität hat dem Kaiser ihr neugegründetes „Livro de Honra“ (für Sklavenbefreiung) übersandt, damit er den ersten Beitrag in dasselbe zeichne.

Die Companhia Rio Claro hatte im Monat November an

Einnahmen	78:005\$790
Ausgaben	28:545\$830
Ueberschuss	49:458\$960

Die Zahl der Passagiere betrug 6465 und die beförderte Fracht 3,322,973 Kilos. Es gingen 308 Züge, welche 20,889 Kilometer zurücklegten.

Von Jahú wird folgender Fall berichtet: Vor ungefähr fünf Jahren wurde von der dortigen Jury ein gewisser José Leão freigesprochen, welcher den Antonio José de Carvalho Filho wegen intimen Umgangs mit der Ehefrau des erstern ermordet hatte. Jetzt ist der Fall eingetreten, dass derselbe José Leão, welcher seit 9 Monaten Geschäfte halber sich in Avanhandava anfählt, von einem andern wegen der gleichen Ursache ermordet worden ist.

Einwanderung. Der Fazendeiro Francisco Antonio de Queiroz Telles in Jundiaby verlangte von der Regierung Autorisation zur Einführung von 15 deutsch-schweizerischen Familien, circa 90 Personen zählend, Landarbeiter, mittelst der von der Regierung versprochenen Vergünstigungen. Diese Leute sollen auf einer Privatkolonie desselben angesiedelt werden.

Hierauf hat der Ackerbauminister geantwortet, dass er die erbetene Autorisation bewillige in Uebereinstimmung mit dem Circular N. 13 vom 23. Dez. verl. J.; doch werde die Zahlung der vollen Reisekosten erst dann erfolgen, wenn jene Familien auf der erwähnten Kolonie als Arbeiter mit oder ohne Kontrakt definitiv angesiedelt worden sind.

Campinas. Beim Uebersetzen in einer Canoa ist der 83jährige Fazendeiro, Commendador Felipe Antonio Franco, im Rio Atibaia ertrunken.

Von freundlicher Seite wurde uns übersandt N. 424 der illustrierten Wochenschrift „O Mequetrefe“ aus Rio. Dieselbe bringt auf ihre Titelseite das wohlgeungene Porträt des Herrn Friedrich Glette, dessen Tod wir in N. 1 der Germania gemeldet haben. Ein von kompetenter Feder verfasster Artikel gibt einen Rückblick auf die Thätigkeit und die Verdienste des Verstorbenen, der mit seiner Energie und Unternehmungsgest mit Recht als einer der hervorragendsten Pioniere der brasil. Industrie genannt werden kann.

Im Municip. Taubaté wurden 15 Sklaven für 9:120\$000 freigekauft.

Piracicaba. Die dortige Collectoria geral hat im Dezember an Steuern eingenommen 8:174\$208, und verausgabt 1:942\$381, so dass für die Theauraria ein Ueberschuss von 6:231\$827 verblieb. Die Collectoria provincial, hat 7:854\$581 eingenommen und 7:574\$058 verausgabt; Ueberschuss 310\$523.

60jährige Sklaven. Durch Avis vom 23. Dezember 1885, welches am 14. Nov. v. J. wiederholt worden ist, verlangte der Ackerbauminister von den Präsidenten der verschiedenen Provinzen die Verzeichnisse der in den diversen Municipien existirenden 60jähr. Sklaven, welche nach dem Gesetz v. 28. Sept. 1885 als frei gelten sollen. Die bis jetzt im Sekretariat des Ackerbauministeriums eingelaufenen Berichte, welche indessen noch nicht alle Municipien des Reiches umfassen, ergeben folgende Zusammenstellung:

Provinzen	Municipien	Freie
Maranhão	13	1,862
Piahy	15	589
Parahyba	21	980
Pernambuco	40	6,065
Alagoas	23	2,409
Sergipe	28	1,444
Bahia	51	11,014
Espirito Santo	12	1,556
Rio de Janeiro	36	21,410
S. Paulo	74	10,305
Paraná	14	287
S. Catharina	11	599
Rio Grande do Sul	40	1,537
Goyaz	21	299
Matto Grosso	6	288
Minas Geraes	76	18,595
Côrte	1	3,055
Total	482	82,384

In den Provinzen Amazonas und Ceará existiren keine Sklaven mehr, und von den Provinzen Pará und Rio Grande do Norte sind die Berichte noch nicht eingetroffen.

Die Stadt Amparo (an der Zweiglinie der Mogyana-Bahn) hat bei der letzten Volkszählung folgende Statistik ergeben:

Einwohnerzahl	2507
Brasilianer	2072
Ausländer	435
Männlichen Geschlechts	1243
Weiblichen Geschlechts	1264
Freie	2400
Sklaven	107
Es können lesen	1052
Analphabetos*	1455
Gelähmte (aleijados)	4
Blinde	2
Zahl der Wohnhäuser	786

\* Unter den Analphabeten sind auch noch nicht schulpflichtige Kinder mitgerechnet.

In Piracicaba verheirathete sich Hr. Alfredo Vianna mit Frä. Luise Schalch.

Guaratinguetá. Im Bairro do Piagny ist Manoel de Barros vom Blitz erschlagen worden.

Bananal. Infolge des anhaltenden Regens sind die Flüsse Doce und Capitão Mór über die Ufer getreten und haben grossen Schaden angerichtet. Namentlich an Viehstand sind die Verluste gross.

Rio de Janeiro. Am Sonntag wurde der Polizei-Agent José Ribeiro de Souza Bastos durch einen Irrsinnigen, den er durch die Stadt zu begleiten hatte, dermassen verwundet, dass er gleich nach der That starb.

In Petropolis hat am Sonnabend die Trauung des Sekretärs der englischen Legation, Hrn. W. D. Haggard, mit Miss Hancock stattgefunden.

Der englische D. „Trent“ brachte von Europa 118 Immigranten für Rio und 24 für Santos. Mit dem deutschen D. „Santos“ kamen 22 für Rio und 27 für Santos.

„Allg. D. Ztg.“ berichtet:

Der Minister des Innern hat den Polizei- und Municipalbehörden den Befehl zugehen lassen, bei dem bevorstehenden Carneval den Skandal des Wasserbegiessens (entrudo) mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verbieten und gegen die Zuwiderhandelnden mit aller Strenge zu verfahren, weil ein derartiges mehr oder weniger unnützes Vergnügen meistens der Ursprung aller der heissen Jahreszeit eigenen Fieber ist, wie die vorhergehenden Jahre zur Genüge bewiesen haben. Möchte es doch den Behörden endlich gelingen diese alte portugiesische Erbsünde auszurotten.

Am 13. ds. Abends 8 Uhr wurde an der Ecke des Theaters D. Pedro II, an der Einbiegung nach der neuen Strasse, Senator Dantas, ein Mann von einem Bond überfahren und blieb auf der Stelle todt. Der Unglückliche wollte, im Augenblick als der Bond um die Ecke bog, das Geleise überschreiten. Der Kutscher soll, wie die Passagiere der herbeigeeilten Polizei versicherten, ohne Schuld sein, da er angesichts der bevorstehenden Gefahr mit aller Kraft den Bond zum Stehen zu bringen versuchte.

„Rio-Post“ entnehmen wir:

Im Jahre 1886 hat die Polizei von Rio 58 Haus-suchungen in dortigen Spielhöhlen abhalten lassen und dabei 877 Personen bei verbotenen Hazartspielen ertrapt. Die deswegen verhängten Strafen belaufen sich auf 4:908\$ (etwa 9000 Mk.). Es ist öffentliches Geheimniss, dass viele Spielhöhlen existiren, denen die Polizei grundsätzlich keinen Besuch abstattet, weil sie der Sammelplatz einflussreicher Personen sind. Nur die Spielunken und von minder grossen Persönlichkeiten besuchten Spiellokale werden gelegentlich von der Polizei heimgesucht. Die Gleichheit vor dem Gesetz ist hier nicht vorhanden, sonst würde man auch den Grossen des Reichs einmal zu Leibe gehen. Unkenntnis kann die Polizei unmöglich vorschützen; nennt ja doch alle Welt offen die Lokale und die Namen ihrer Besucher.

„O Paiz“ sagt, in vorgeschrittenen Staatswesen liege der Regierung nur ob die Ordnung aufrecht zu erhalten, die Freiheit zu garantiren und die Rechtspflege sicher zu stellen, aber in Bezug auf unsere Verhältnisse müsse sie auch die individuelle Unternehmungslust wecken und ermuntern und sich nicht auf den Götzendienst von Theorien beschränken, welche täglich durch Thatsache, die in der Welt vorkommen, widerlegt werden. Durch Temperament, Sitten, Erziehung, Indolenz und verhängnissvolle Entsagung auf die eigene Individualität (pela finesta abdicção da propria individualidade) neige die brasilianische Rasse (nossa raça) zur abergläubischen Anbetung der im Staat personifizirten Vorsehung (a supersticiosa adoração do Estado-Providencia). Von der Regierung werde alles erbeten und alles erhofft, denn man halte sie für allwissend und allmächtig und sinne stets darüber nach, wie ihre Intervention zu erzielen sei. Vor jeder Unternehmung erschlaffen die Geister, und in zehu Jahren vollbringe der Brasilianer, was andere jüngere Nationen, die bei der Vertheilung der Naturreichthümer weniger vom Glück begünstigt wurden, in 10 Monaten machen. — Es ist zum bleibenden Lehrsatz erhoben worden auf die Charakteranlage des Brasilianers zu schieben, was für den Kenner der Verhältnisse mehr ein Fehler des Systems, der Institutionen und Gesetze ist. Wie die Regierung es eigentlich anfangen soll die private Unternehmungslust zu ermuntern, darüber scheint man sich immer noch nicht klar geworden zu sein, obwohl die Versuche der Vergangenheit bereits den Beweis geliefert haben, dass auf direktem Wege ein Erfolg nicht zu erhoffen ist. Man erinnere sich z. B. der Zinsgarantien für Zuckerfabriken und Eisenbahnen und des aus ihnen sich ergebenden negativen Resultats, und man wird sofort erkennen, dass es an Versuchen zur Aufzuehung der Unternehmungslust nicht gefehlt hat, dass aber augenscheinlich alle diese vielen Versuche nach einer falschen Richtung hin unternommen wurden. Gerade dadurch, dass man staatlich die Unternehmungslust künstlich schlief, in dem Glauben in Privatkreisen die Nachahmung anzuregen, erzeugte man Misserfolge, welche die entgegen-gesetzte Wirkung haben und vor der Nachahmung abschrecken mussten. Es war, wie wenn Jemand versucht hätte, das trockene Land mit Schiffen zu befahren, statt vorher Kanäle zu bauen und in dieselben sich die Wasserfülle ergiessen zu lassen, welche die Natur reichlich bietet. Da wird mit Hilfe staatlicher Zinsgarantien ein Schiff auf dem Trocknen gebaut, mit Segeln und aller erdenkbaren Einrichtung ausgerüstet, und hinterher wundert man sich, dass das Fahrzeug den erhofften Zwecken nicht entspricht. Hätte

aber der Wasserarm existirt, auf dem Schiffe fahren konnten, so wären sie gebaut worden ohne irgend welche Unkosten von Seite der Regierung. Man schaffe dem Handel und Wandel in Brasilien freie Bewegung und Raum zur Entfaltung seiner Kräfte, und es müsste eigenthümlich zugehen, wenn nicht die sich der Spekulation anbietenden günstigen Chancen alsbald die Unternehmungslust in die ihr eröffneten Kanäle lenken sollten. Aber mau sehe sich um, wo man wolle — überall herrschen Privilegien, Konzessionen und eine künstlich geschaffene Enge der Verhältnisse, so dass in ihnen die Bewegung theils schwer, theils unmöglich wird. Das Verwaltungssystem ist schwerfällig und der Entwickelung hinderlich; der Rechtsschutz kaum dem Mächtigen und Reichen zugänglich; der Verkehr durch allgemeine und interprovinziale Zölle, wo nicht erdort, so doch übermässig eingeschränkt; die Exportproduktion durch Ausfuhrzölle in Nachtheil gegen die Produktion des Auslandes gestellt; die ländlichen Besitzverhältnisse sind unsicher; der Grossgrundbesitz ist mit Privilegien ausgerüstet, so übermässig, dass sie ihm selbst schaden; der bürgerliche Mittelstand kaum in den Städten und einigen Koloniedistrikten des Südens entwickelungsfähig und Spuren von Entwickelung zeigend, u. s. w. — was will man mehr, wenn es sich um die Frage handelt, wie der Unternehmungsgeist anzuregen sei? — Mau gab den Zuckerfabriken Zinsgarantie und belastete den produzierten Zucker mit einem Ausfuhrzoll, der seine an sich schlechte Position verschlimmerte und ihn vollends konkurrenzunfähig auf den Weltmärkten machte. Man versuche es einmal umgekehrt, hebe die Exportsteuer auf und sehe dann zu, wie die Unternehmungslust sich diesem reellen Vortheil gegenüber verhält. Ebenso verfähre man in Bezug auf alle anderen Produktionszweige, die vor allen Dingen die Fähigkeit zur Entwickelung gewinnen müssen, ehe sie die Unternehmungslust reizen können. Heute gibt es wenig Unternehmungen, an die sich Jemand ohne ganz besondere Konzessionen, wie Zinsgarantie u. dgl. wagen könnte.

Vou **Corumbá** (Matto Grosso) wird geschrieben, dass die Cholera dort mit ausserordentlicher Heftigkeit um sich greift. Fast alle Erkrankungen endigen mit dem Tode. Die Stadt ist fast verödet, ein grosser Theil der Bevölkerung ist geflohen. In der nur 4000 Seelen zählenden Stadt sind in einem Tage 40 Erkrankungen vorgekommen, was gewiss ein ausserordentlich hoher Prozentsatz ist. Anfangs suchte man das Vorhandensein der schrecklichen Krankheit zu verheimlichen, doch wurde dieselbe durch eine vom Vicepräsidenten der Municipalität ernannte Kommission von 2 Aerzten bestätigt. Am 16. Dezember kamen in der Stadt nur 3 Fälle vor.

Nach einem Briefe aus Corumbá v. 16. Dez. soll die Cholera daselbst am 2. Dez. durch den Dampfer „Rapido“, welcher den neu ernannten Präsidenten der Provinz, sowie dessen Sekretär, den Arzt Dr. Manoel Barros dorthin brachte, eingeführt worden sein. Am folgenden Tage verbreitete sich das Gerücht in der Stadt, dass Choleraerkrankte an Bord seien, und am nämlichen Tage zeigte sich diese Krankheit auch in der Stadt, wo sie binnen wenigen Tagen mehr als 100 Personen dahintrug und eine ausserordentlich hohe Zahl krank darnieder liegt.

Als Schuldige werden der Präsident, sein Sekretär und der Schiffskommandant betrachtet, welche, obgleich sie von der Existenz der Epidemie an Bord wussten, dennoch das Anlegen im Hafen und den Verkehr mit der Stadtbevölkerung von Corumbá gestatteten.

**Salicylsäure.** In Anbetracht des in letzter Zeit von der brasil. Regierung erlassenen Verbots aller salicylirten Getränke und Nahrungsmittel dürfte ein Artikel der „Nord. Allg. Ztg.“ Nr. 482, Abendausgabe, von Interesse sein, den wir hier folgen lassen. Genanntes Blatt enthält nämlich an leitender offizieller Stelle eine Zurechtweisung der Verdächtigungen, welche von einer kleinen, aber zur Zeit einflusshabenden Partei in Paris gegen eine aus deutscher Wissenschaft hervorgegangene Methode gewerblicher Conservirung ausgestreut worden und vielfach in die deutsche Presse — leider nicht immer mit sofortiger Richtigstellung — übergegangen sind. Es handelt sich um die nur zu viel beredete Salicylfrage, welche hiermit zum endgültigen Abschluss gebracht sein dürfte.

Nachdem jene Notiz die selbst in fernsten Ländern errungene ehrenvolle Stellung der Salicylsäure als eines in Europa eingebürgerten Hilfsmittels für Technik und Gesundheitspflege kurz schildert und anerkennend den Antheil derselben an der Förderung deutschen Anfuhrhandels gedenkt, bringt sie folgsude, in Fachkreisen wohlbekannte Thatsachen zur allgemeinen Kenntniss: Vielfach haben sich in neuester Zeit Aerzte, Gelehrte und Fachmänner, wie Gesellschaften, Vereine und wissenschaftliche Versammlungen mit der Frage beschäftigt, in wie weit das Salicyliren von Nahrungsmitteln dazu beiträgt, dieselben zu erhalten oder zu verbessern. Auf dem Kongress für öffentliche Gesundheitspflege im Jahre 1878 in Dresden erhob sich nicht eine Stimme gegen die Verwendung des Salicyles zur Conservirung von Wein und Bier, und in Frankreich selbst empfahl der Dekan der medizinischen Fakultät zu Paris, Professor Vulpian, in der Sitzung der französischen Akademie der Medizin vom 22. Juli 1882 auf Grund langer Beobachtungen und Studien, die Getränke der französischen Armee fortgesetzt mit Salicylsäure zu versehen, um dadurch die Mannschaften vor der herrschenden Typhusepidemie zu bewahren. Die französischen Gerichtshöfe haben in Folge dieses und noch vieler anderer kompetenten Zeugnisse das auf Betreiben einiger einflussreichen Personen erlassene Dekret gegen den Gebrauch des Salicyls zur Conservirung von Genusmitteln als rechtlich unwirksam erklärt und damit der Agitation einen gewissen Damm entgegen gesetzt. Dem Zeugnisse des Dekans der Pariser Akademie zur Seite steht dasjenige des Dekans der medizinischen Fakultät in Bordeaux, und ebenso die Erklärung mehrerer hervorragender Männer der Wissenschaft und Praxis in Paris, von denen einundzwanzig, darunter Aerzte, Professoren und Leiter von Spitalern, unter dem 2. März 1881 die Versicherung abgaben: „Dass der Gebrauch salicylirter Getränke und Nahrungsmittel, so wie er verbreitet ist und sich immer mehr zu verbreiten verspricht, nicht allein ohne Bedenken von der Staatsgewalt tolerirt werden kann, sondern sogar in vielen Hinsichten einen wirklichen Fortschritt bezeichne.“

Der **Luftschiiffer Martinez**, der im vergangenen Jahre sich hier in S. Paulo produzirte, begab sich nach dem Laplata um dort sein Heil zu versuchen. Wie in hiesiger Stadt so hatte er auch dort mit seinem Ballon wenig Glück gehabt; aus einer der letzten von dort eingetroffenen Nr. der „La Plata Post“ erfahren wir Folgendes: „Letzten Sonntag gab dieser Gaukler mit seinen berichtigten Luftfahrten wieder zu neuen Skandalen Veranlassung. Es sollten zwei Aufstiege stattfinden: die eine mit dem Ballon „Cid Campeador“, die andere mit „La Perla de Castilla“. Eine bedeutende Menschenmenge füllte den Cirkus. Nach einer vollen Stunde Wartens wurde endlich ein Globus herbeigebacht und langsam mit erwärmer, ausgedehnter Luft angefüllt. Als man nach einer halben Stunde endlich diesen Akt vollendet glaubte, gerieth das Luftschiiff plötzlich in Brand. Das Publikum flug bereits an zu murren. Um es zu beschwichtigen, rückte man den zweiten Ballon ins Feld. Man nahm mit diesem dieselbe Prozedur vor und fast schien die Sache gut zu gehen. — Da o Schrecken, sprang eine Naht, die offenbar von vornherein zum Platzen eingerichtet war. Mittlerweile war es 7 1/2 Uhr geworden. Die Menschenmenge zeigte Unwillen, ja viele Personen machten Miene, über Martinez herzufallen. In diesem Augenblick erschien ein dritter Ballon, der endlich so weit präparirt werden konnte, dass Martinez mit ihm eine Höhe von einigen hundert Metern stieg, schnell wieder fiel und den Luftschiiffer auf dem Dache eines Hauses absetzte, von wo er sich rettete. Die Zuschauer hätten ihn gesehnt, wenn er unter ihnen wieder erschienen wäre.

Die Polizei dürfte ein neues Auftreten nicht erlauben.“

Neueste Nachrichten.

**Newyork**, 14. Jan. Die Abmachungen mit der Regierung von Nicaragua über den Bau eines Schifffahrtskanals zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ocean sind vom Senat genehmigt worden.

**New-York**, 17. Jan. Für die nächste Präsidentenwahl tritt der Arbeiterkandidat Henry George als Kandidat auf.

**Buenos Aires**, 17. Jan. Die Cholera vermindert sich hier und in Mendoza. In Tucuman ist die Heftigkeit noch dieselbe. In Buenos Aires kamen in den letzten 24 Stunden 16 Erkrankungen und 14 Todesfälle vor. In Rosario erkrankten 3, welche alle starben. In Tucuman 27 Fälle.

**Buenos Ayres**, 15. Jan. Heute 19 Erkrankungen und 2 Todesfälle durch Cholera. In Rosario 7 Erk. und 4 Todesf., in Cordova 6 Erkrank. und 2 Todesf., in Tucuman 31, in Mendoza 31 Erkrankungen.

In der heute beendigten Woche sind 214 Todesfälle weniger als in der vorhergehenden Woche vorgekommen.

**Santiago**, 15. Jan. In S. Felipe de Aconcagua sind in den letzten 24 Stunden 86 Erkrankungen und 38 Todesfälle zu verzeichnen.

**Montevideo**, 15. Jan. Der Gesundheitszustand hat keine Veränderung erlitten. Von der Grenze wird gemeldet, dass die bras. Behörden den Sanitätsordon mit grosser Strenge aufrecht erhalten.

— 17. Jan. Die Epidemie dauert fort, jedoch ohne heftigen Charakter. Mau hofft, dass mit der Abnahme der jetzigen hohen Temperatur die Epidemie verschwinden werde.

— 18. Jan. Es kommen hier noch immer einige Cholerafälle vor, die jedoch einen minder heftigen Charakter zeigen. In Fray Bentos, wo man eine schnelle Ausbreitung der Epidemie befürchtete, ist dieselbe ganz verschwunden.

**Valparaiso**, 15. Jan. Zahlreiche Ambulanzen, Aerzte und Krankenpfleger sind heute nach den von der Cholera heimgesuchten Orten abgegangen. Der Sanitätsordon ist durch die Hilfe von Civilisten verstärkt worden.

**Valparaiso**, 17. Jan. Die Epidemie wüthet besonders in Aconcagua, wo sie entsetzlich viele Opfer dahintrug.

**Valparaiso**, 18. Jan. Die Epidemie dauert in gleichem Masse fort. Infolge der Unwissenheit der Bevölkerung gibt es fortwährend Konflikte mit der Sanitätsbehörde. Die Landbevölkerung glaubt, die Verbreitung der Cholera geschehe durch die Aerzte auf Befehl der Regierung.

**Dublin**, 17. Jan. Die ökonomische Lage Irlands ist eine sehr traurige. Das Elend in diesem Lande ist so gross, dass binnen Kurzem für England eine gefährliche Krisis zu erwarten steht.

**Madrid**, 17. Jan. Heute ist ein kühner Versuch gemacht worden, den jungen Prinzen und Thronerben, Alphons XII., zu rauben. Das Attentat missglückte. Dasselbe wird den Republikanern zugeschrieben.

**Bern**, 17. Jan. Der schweizerische Bundesrath hat die Ausfuhr von Pferden verboten.

**Berlin**, 14. Jan. (Nachts.) Das vom Kriegsminister vorgelegte und vom Fürsten Bismarck lebhaft befürwortete erhöhte Kriegsbudget ist nicht für 7, sondern nur für 3 Jahre bewilligt worden. Das Septennat wurde mit 186 gegen 154 Stimmen verworfen. Die Diskussion war eine äusserst erregte.

Das Resultat ist durch die Vereinigung des Centrums mit den Fortschrittlern zu Stande gekommen und vor allen den Bemühungen des Centrumführers Windthorst zu verdankeu.

— 15. Jan. (2 Uhr Nachm.) Die Regierung hat die sofortige Auflösung des Reichstages dekretirt und für den kommenden 21. Febr. die Neuwahlen befohlen.

— 15. Jan. (9 Uhr 30 M. Nachts.) Heute haben tausend Mann Soldaten Befehl erhalten, nach Elsass-Lothringen zu marschiren.

Dieses Faktum hat grosse Sensation (bei der Agencia Havas) verursacht.

— 18. Jan. Fürst Bismarck erklärte heute, dass die orientalische Frage auf friedlichem Wege gelöst werden würde.

**London**, 15. Jan. Die Sprache der Wiener Presse, welche die Erhöhung des deutschen Heeres billigt, bestärkt den Glauben, dass ein Schutz und Trutzbündniss zwischen Deutschland und Oesterreich besteht.

— 16. Jan. Es handelt sich jetzt mehr denn je um die Kandidatur des Fürsten von Mingrelieu für den Thron von Bulgarien.

Die deshalb stattfindenden diplomatischen Unterhandlungen zwischen Russland und Oesterreich stossen auf erste Schwierigkeiten.

England hat 40,000 Gewehre neuesten Systems und 50,000 Pferde bestellt.

— 14. Jan. Gestern ist hier plötzlich Lord Iddeleigh (Sir Stafford Northcote), Staatssekretär des Auswärtigen, gestorben, während er bei Lord Salisbury zum Besuche war.

**Wien**, 15. Jan. Das österreichische Parlaunt hat heute beschlossen, das Kriegs- und Marinebudget auf 25 Millionen Gulden zu erhöhen.

— 16. Jan. Man ist allgemein der Meinung, der deutsche Reichstag würde das Gesetz, betr. die Vermehrung der Armee, wie sie vom Kriegsminister Brouard v. Schellendorf verlangt worden, mittelst einer gegenseitigen Uebereinkunft (Convention) für 7 Jahre bewilligt haben.

Man glaubt, dass die Auflösung des Reichstags allein durch den Fürsten Bismarck veranlasst wurde, weil er sich nicht der zweifelhaften Wahrscheinlichkeit der Ablehnung eines Gesetzes unterwerfen will, für welches er sich persönlich im Parlaunt sehr bemüht hat und welches in diesem schon bei der ersten Abstimmung eingeschränkt worden ist.

— 16. Jan. Der hiesige russische Minister hatte mit dem Kaiser Franz Joseph wegen der bulgarischen Frage eine lange Konferenz, doch verlautet noch nichts Näheres über das Resultat derselben. Unterdessen dauern die Kriegsvorbereitungen mit möglichster Beschleunigung fort.

Die kaiserl. Regierung hat ein Dekret erlassen, demzufolge alles vorbereitet werden soll, damit im Februar das ganze Heer mobil gemacht werden kann. Ein anderes Dekret ordnet die beschleunigte Herstellung von 600 Eiseubahnwagen für den Truppen- und Munitions-Transport an. Der Finanzminister wird den Kammeru ein Gesetzprojekt vorlegen, durch welches der nöthige Kredit für die Kriegsvorbereitungen gewährt werden soll.

**Paris**, 15. Jan. (10 Uhr Nachts.) Der Kriegsminister General Boulanger verlangte heute von der Deputirtenkammer 85 Millionen Francs für das Kriegsbudget.

König Milan von Serbien hat dem Sultan den Gross-Orden vom weissen Adler verliehen.

Die bulgarische Delegation hatte in Paris einen freundlichen, aber wenig ermutigenden Empfang. Es scheint, dass dieselbe sich entschliessen wird, der Sobranje die Kandidatur des Fürsten von Mingrelieu vorzuschlagen. Die Delegirten reisen von hier nach London.

**Sophia**, 19. Jan. Eine Note des Zaren verlangt die Abdankung der bulgarischen Regentenschaft und die „Freiheit“ für das Volk, sich seinen Regenten zu wählen.

**Moskau**, 18. Jan. Heute wurden hier zwei verkleidete englische Offiziere verhaftet, welche den Plan der hiesigen Befestigungen aufzeichneten.

**In eigener Sache.** Es ist hier das Gerücht verbreitet worden, wir hätten die Aufnahme einer Erwidrung des Hrn. C. Messenberg auf die in Nr. 4. d. Bl. enthaltene Annonce des Hrn. Staedeli verweigert. Wir müssen dagegen bemerken, dass Hr. Messenberg auf unsere direkte Anfrage resp. Aufforderung zu einer Erwidrung eine solche für unnöthig erklärte, unbegrifflicher Weise aber einige Tage später einen „Offenen Brief an den Herausgeber der Germania“ veröffentlicht haben wollte, in welchem grobe Beleidigungen der Redaktion der Germania enthalten waren. Einem solchen Ansinnen konnten wir natürlich keine Folge geben. D. Red.

Briefkasten.

Briefe in der Druckerei d. Blt. für: Max Kuntzsch, Joseph Geysen, Freiesleben und Marie Reinet.

Wir erh. v. d. Firma Christ. & C. für die HH. Aug. Kronjgr. 13\$, Bento Dix 9\$; ferner von den HH.: Hch. Prchn. 12\$, Jos. Wagner 12\$, Gust. Beck 4\$, Rud. Lehm 12\$, Germ. Beck 6\$, Jul. Boehm 2\$ (Kal. abgess.), Germ. Kremp 12\$, C. Hilekner 3\$, L. Bormann. 18\$.

Hrn. C. Staedeli. Ihre Annonce betr. die Bilanz Ihrer früheren Geschäftsverbindung mit Hrn. M. konnte heute nicht zur Aufnalme gelangen, da sie uns zu spät zugegangen ist. Sie wird in nächster Nr. erfolgen.

**Kaffee.** Santos, 18. Januar. Heute sind keine Verkäufe bekannt geworden. Der Markt ist paralysirt. Die Kaffeebesitzer fordern 67000, die Käufer bieten aber nur 58800. Zufuhr heute 7,086 Sack. „ seit 1. d. M. 76,469 „ Ausfuhr do. 154,814 „ Verkäufe do. 118,000 „ Vorrath 1. Hand 293,000 „ „ 2. „ (zum Verschiffen) 67,000 „

Die Pauta semanal der Alfandega und Mesa de Rendas, vom 17.—22. Januar ist folgende:

Café bom 562 rs. pr. Kilo  
Café escolha 371 rs. „  
Algodão 460 rs. „

**Hafenverkehr in Santos.**  
Erwartete Dampfer:  
Trent, von Southampton, d. 19.  
Sully, von Havre, d. 19.  
Abgehende Dampfer:  
Sully, nach Havre, d. 23.  
Santos, nach Hamburg, d. 24.  
Trent, nach Southampton, d. 30.

**Wachselcours** am 18. Januar.  
London (Bank) 90 Tg. 22 1/2 d.  
Paris do. 428 rs.  
Hamburg do. 529 rs.  
New-York p. D. (Sicht) 23267

**Germischtes.**  
In **Berlin** ist durch eine kürzliche Verordnung des Polizeipräsidenten das Mauern bei einer Kälte von mehr als zwei Grad Reaumur verboten worden, weil wissenschaftliche Untersuchungen ergeben haben, dass bei einer solchen Kälte auf eine Verbindung der Mauersteine mit dem Mörtel mit Sicherheit nicht gerechnet werden kann.

Der freiwillige **Hungerleider Merlati** in Paris hat am 15. Dez. sein fünfzigjähriges Fasten wirklich beendet. Ueber den Helden des Hunger-Schauspiels, der von Beruf Maler ist, schreibt der Pariser Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“: „Merlati hatte als Künstler, dessen Kunst nach Brod ging, aber keines faud, oft genug mit dem Hunger zu kämpfen, der sein Hausfreund geworden war. Seine Erfahrungen auf dem traurigen Gebiete des Hungers dachte er nun, von Tanner und Succi angeregt, praktisch zu verwerthen. Er ging nach Paris. In einem grossen Saale des Grand Hotel war dort der Hungerheld einquartirt worden. Ein eleganter dunkler Anzug ward ihm angemessen. In Lackschuhen schritt er umher. Die schwarzen Haare strich er kokett in die Stirn hinein. Das Gelass wurde genau untersucht, ob nicht irgendwo Nahrungsmittel verborgen wären. Im Vorzimmer oder bei ihm selbst hielt sich Tag und Nacht ein Vertrauensmann der Aerzte als Wächter auf. Die Aerzte selbst kamen und gingen. Sie wogen den Hungerleider, prüften sein Auge, besichtigten seinen Körper und schrieben ihre Beobachtungen in ein Buch. Auf dem Tische vor Merlati stand ein grosser Pokal mit filtrirtem Wasser und lagen mehrere Instrumente, wie Lungen- und Kraftmesser, umher. Dies war die ganze Inszenirung. Der Junge war gar nicht zu bändig. Er langweilte sich nicht einmal. In den ersten Tagen überfiel ihn manchmal freilich Unbehagen, nur darüber, dass er von französischen Aerzten umgeben war, die an ihm docirten und demonstirten und ihn misstrauisch beobachteten. Bald aber gewöhnte er sich daran, gab auf witzige Fragen witzige Antworten, fabricirte eine Speisekarte für den Tag, wo er wieder essen dürfe, und ersann allerlei Kurzweil. Am sechsten Tage war ihm hart zu Muthe. Schmerzen durchwühlten alle seine Glieder, dass er laut schrie. Die Aerzte setzten ein Protokoll auf, wonach Merlati nur auf eigene Rechnung und Gefahr weiter fasten dürfe. Das war ihm aber einerlei. Er kenne sich, entgegnete er, das habe er auch früher um den sechsten Tag herum gelitten. Ein Arzt war so unvorsichtig, im Neben-zimmer laut zu sagen, Merlati werde kaum den nächsten Tag überleben. Das hörte er. Dennoch war er nicht niedergeschlagen und dennoch bestand er auf dem Weiterhungern. Doch bereiteten die Ueberwachenden für alle Fälle das Geeignete vor, um ihn gewaltsam zu nähren, wenn sich nämlich ein gefährliches Symptom einstellen sollte. Merlati wurde, je grösser die Zahl der Faststage, desto ruhiger. Bloss dass er häufig schlief und dabei von bösen Träumen gequält war. Die Pariser verlielien sich Anfangs zweifelhaft; doch als man im Hungerzimmer lauter ärztliche Berühmtheiten sah, fing man an, an das Experiment zu glauben, und täglich wuchs das Interesse für den jungen Mann, dessen Wille so viele Leiden besiegte. Nach und nach wuchs der Strom der Besucher. Nicht ohne heimliches Grauen, auf den Zehen, wie in ein Todtenzimmer traten sie ein. Ein Schreckgespenst mit hohlen Augen, eingefalleneu Wangen, ein wandelndes Skelett fürchteten sie zu sehen. Wie waren sie aber durch Merlati angelockt überrascht! Der sah am zwanzigsten Tage noch gar nicht schlimm aus. Mager war er schon. Die Kleider schienen ihm zu weit. Aber er war noch munter, sprach viel und philosophirte häufig: „Sehen Sie, wie das Leben ist. So lange ich hungerte, weil ich musste, flob mich alle Welt. Jetzt, da ich hungere, weil ich will, bekomme ich Besuch auf Besuch.“ Natürlich fehlte unter den Besuchenden nicht das schöne Geschlecht. Würde mau glauben, dass Merlati Briefe voll Liebe und Bewunderung erhielt, Briefe, worin er beschworen wird, sein Leben nicht weiter auf's Spiel zu setzen, da ihm süsse Freuden erwarten. Am 42. Fastentage

besuchte der Berichterstatter den Hungerleider abermals. Sein Zustand war sehr leidend. Der Körper war auf das Mass des Möglichen zusammengeschrunft. Hände und Füsse erschienen ungewöhnlich lang. Die Augenbrauen und das Kopfhaar, glaubte man, seien von abnormer Stärke. Aus dem Munde entströmte ein Geruch, wie ihn wilde Thiere in Menagerien verbreiten. Energielos lag der arme Maler auf dem auf einer Estrade stehenden Divan, mit Decken und Eiderdaunen vor dem Luftzuge geschützt. Denn er war gegen die frische Luft über die Massen empfindlich, in kühler Strömung zitterte er wie eine junge englische Dogge. Ueber sein Verhalten nach Abschluss des Fastens berichtet der "Temps": "Gegen 6 Uhr Abends wurde die Fastenzeit heiter aufgehoben. Die Aerzte hielten Pepton und Fleischpulver bereit, dessen Wirkung auf Merlati man beobachten wollte. Kaum hatte er einige Theelöffel Pepton zu sich genommen, als er sich erbrach. Die gleiche Wirkung übte das Fleischpulver. Die unvermeidlichen Zustände, die man vorhergesehen hatte, traten ein. Merlati bekam fürchterliche Brechanfälle, verbunden mit kaltem Schweiß und sichtlichen Zusammenziehungen der Pupillen. Der Chemiker Vasseur hatte die Vorsicht, einen tonisch nährenden Wein mit Chinapulver und Eisen herzurichten, der keinerlei gebundene Extrakte enthielt. Man gab Merlati, der inzwischen ohnmächtig geworden war, einige Löffel. Er erholte sich langsam und die zahlreichen Besucher gingen wieder an ihm vorbei. Von Zeit zu Zeit nahm er einige Schlückchen des tonischen Weines zu sich. . . Um 8 Uhr begab sich der Fastenkünstler, auf zwei Aerzte gestützt, nach dem grossen Speisesaal, wo das Festmahl stattfand, und setzte sich seitwärts von der Tafel, wo die Gäste sassen, nieder. Zwei lange Stunden sass er da in einem Lehnstuhle mit schlaff herabhängenden Armen, erweiterter Pupille, irrendem und blödem Blicke, stumm und kraftlos. Eine Tasse Fleischbrühe lehnte er ab, benetzte aber schliesslich seine Lippen mit Wermuth und sagte mit schwacher Stimme, sich ein wenig vom Sitze erhebend, den Aerzten und der Presse Dank. Dann wurde er wieder auf sein Zimmer gebracht, wo zum letzten Male grosser Empfang der Neugierigen stattfand. Von der grossen Einnahme erhält Merlati nur eine kleine Summe, die eben ausreichen wird, seine Kräfte wieder zu stärken. Er will zu diesem Behufe nach Neapel gehen und dann in seine Heimath." Unter'm 17. Dez. wird gemeldet, dass Merlati bereits Wein, Fleischbrühe und auch Bier zu sich nehmen konnte, ohne von Erbrechen heimgesucht zu werden. Obgleich er sehr schwach ist, so ist nach dem Gutachten doch nicht die geringste Gefahr vorhanden und man glaubt, dass er binnen 14 Tagen vollständig hergestellt sein wird.

Der Vater des Fastenkünstlers Merlati hatte auf die Bitte einiger Pariser Damen, er möge doch seinem Sohne das Hungern verbieten, geantwortet: "Mein Sohn, der Narr, ist über die Säuglingsjahre hinaus, ausserdem bin ich keine Amme, die unartige Jungen zum Essen zwingt. Wenn die Malerei ihren Mann nicht besser nährt, als dass er zu solchen Kunstgriffen sich retten muss, dann, per dio, bedauere ich keinen einzigen aller Hiebe, die ich ihm seiner Zeit wegen seiner Künstlerpläne geben."

**Krause, wat dohn wi nu?** Alte Mecklenburger wissen viel von der altmecklenburgischen Gemüthlichkeit zu erzählen, die noch heute nicht ganz verloren gegangen ist. Als noch in Doberan die Spielbank existirte, erschien an derselben der alte Grossherzog Friedrich Franz. Eines Tages verlor er tüchtig, ebenso wie ein grosser Töpfermeister Krause aus Rostock. Da wandte sich der Grossherzog an seinen Leidensgefährten mit der Frage: "Krause, wat dohn wi nu?" "Ick," antwortete der Rostocker Töpfer, "fohr to Hus un mak wedder Pötte, un See schrieven niee Stüern ut!" So etwas nahm man im alten Mecklenburg nicht für ungt.

Auch ein **Wunder**. In Burgund, so erzählt der "Rappel", gibt es ein kleines Dorf und in diesem Dorfe wirkt ein biederer Pfarrer, der, wie alle Burgunder, nicht eben ungeru sein Gläschen nippt. Seine Pfarrkinder, welche diese Neigung zu würdigen wissen, verehren den braven Mann von ganzen Herzen, und da er dies weiss, klopft er öfter an ihre Kellerthür an. Auf einem Handwagen lässt er von einem Bauernburschen ein Fässchen durch den Ort fahren, vor jeder Thür wird gehalten und der Hansvater giesst zwei oder drei Liter von seinem Besten in die Tonne. Aber unser Pfarrer genießt den edlen Tropfen nicht allein, gut, wie er ist, ladet er Freunde aus der Stadt ein, mit ihm der edlen Gottesgabe sich zu freuen. Es hat ihm noch keiner abgesehen, sie wissen, was ihnen da vorgesetzt wird. Auch das letzte Mal hatten sie sich froh im sauberen Stübchen unseres Seelenhirten versammelt, auf dem Tische standen die Gläser, Brot und Käse, am Fenster lag das Fässchen und auf der fröhlichen Runde lag ein goldiger Schimmer. Einige behaupteten, es sei der Widerschein von den Nasen der Trinker gewesen; die Neidhammel ärgern sich, weil sie nicht dabei waren, die Sonne warf beim Scheiden einen letzten Blick auf die frohen Menschen. Es dauerte aber nicht lange die Freude. Man hielt das erste Glas an die Tonne und Jeder fuhr sich noch einmal mit der Zunge über die Lippen. Aber was ist das? Reines Wasser entriemt dem Krähnchen. Jeder Winzer hatte gedacht, man merkt es ja nicht, und statt des Weines Wasser eingefüllt. Da es Jeder gethan, kam es an den Tag. Unser Pfarrer lachte und tröstete seine Gäste: "Das ist eben einmal das umgekehrte Wunder von Kana. Im Uebrigen denke ich, holen wir ein anderes aus meinem Keller."

# JOÃO ARBENZ, Kupferschmied

bringt seinen verehrlichen Kunden hiermit zur gef. Notiznahme, dass seine neue Werkstatt jetzt vollständig eingerichtet und im Stande ist, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Die gewöhnlichen in dieses Fach schlagenden Artikel befinden sich stets vorräthig im Depot, **Rua Direita 35**; ferner stehen auch die gebräuchlichsten **Distillir-Apparate** (Alambiques), mit einer Leistungsfähigkeit bis zu 2 Pipas per 10 Stunden, den Kunden zur Verfügung. Kleinere **Einrichtungen zur Zuckerfabrikation**, **grosse Apparate** für Fabrikbetrieb, sowie **Brauntwein-Verstärkungs- und Verfeinerungs- (Rectificir-) Apparate**, ebenso wie **kontinuirliche Distillir-Apparate**, mit direktem Feuer- oder mit Dampf- betrieb, werden nur auf Bestellung gemacht; für Leistungsfähigkeit, bestes Material und fachgemässe Konstruktion wird vollständige Garantie geleistet. **Kupfer- und Eisenrohre** sind stets in grossen Quantitäten vorräthig und kann irgendwelche Dampf- oder Wasserleitung binnen kürzester Frist ausgeführt werden. **Zeichnungen und Pläne** liegen den Bestellern zur gef. Ansicht bereit. Den Herren Baumeistern empfehle ich zur Herstellung von **Dachrinnen** und **Abzugsröhren**, seien dieselben von Kupfer, galvanisirtem Eisenblech, Zink oder Weissblech; bei grösseren Bestellungen kann ein bedeutender Rabatt gewährt werden. Durch vieljährige Praktik in diesem Fach, gute Werkstatt-Einrichtung, sowie günstige Einkäufe von Material, bin ich im Stande, mit irgendwelchem europäischen oder hiesigen Hause zu konkurriren.

Deposito: RUA DIREITA N. 35.

Caixa do Correio N. 35 - JOÃO ARBENZ.

## Gesellschaft Germania.

Die Stelle des Oekonomen für unsere Gesellschaft ist vakant und soll baldigst besetzt werden. Geeignete Bewerber wollen, nach Kenntnissnahme der Bedingungen, welche bei den Herren Jorge Seckler & Co., Rua Direita N. 14, und beim Unterzeichneten, Rua Florencio de Abreu N. 84, eingesehen werden können, gefällige Offerten bis zum 29. Januar an den Präsidenten, Herrn E. Preiss, einsenden.  
Ernst Heinke,  
I. Sekretär.

## Deutscher Hilfsverein.

Im Auftrage unseres Präsidenten lade die Mitglieder des Deutschen Hilfsvereins in S. Paulo zu der **Sonntag den 23. Januar** im Club- lokal der Germania um 12 Uhr stattfindenden **Generalversammlung** ein. **Berathungsgegenstände** sind: **Neuwahl des Vorstandes**, **Vorschläge zur Wiederbelebung des Vereins**, sowie etwaige Anträge von Seiten der Mitglieder.  
Der Sekretär: C. Müller.

## Deutscher Männergesangverein „LYRA“

**Donnerstag den 30. Januar.**  
Abends 8 Uhr  
**Ausserordentliche Generalversammlung.**  
Tagesordnung: Wahl des Oekonomen.  
I. A.:  
H. Hafenerffer, I. Sekretär.

## Verein „Zum Guten Abend“.

Sonntag den 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,  
Rua da Liberdade N. 55  
**Ordentliche vierteljährliche Generalversammlung.**  
1) Aufnahme neuer Mitglieder;  
2) Berichterstattung des Kassirers;  
3) Neuwahl des Vorstandes;  
4) Wahl dreier Kassenrevisoren;  
5) Eventuelle Berathung etwaiger Anträge.  
Im Auftrage:  
Carl Herbst, I. Sekretär.

## Hafergrütze

## Backobst

## Hülsenfrüchte

verkauft en gros und en détail  
**CARL SCHORGETT**  
53 Rua da Imperatriz 53.  
Telephon N. 170.

## Wohnungsveränderung.

Hiermit theile ich meinen werthen Freunden und P. P. Knudschaft ergebenst mit, dass ich meine Wohnung von Rua de S. José nach **Rua Santa Epligenia N. 8** verlegt habe. Halte mich auch fernerhin einem P. P. Publikum bei Versicherung solidester und billigster Bedienung bestens empfohlen.  
São Paulo, 6. Januar 1887.  
Karl Künzler, Schneider.

## Ein guter Schlosser

und Mechaniker, welcher in Behandlung sowie Reparatur von Maschinen Erfahrung besitzt und auf Fazendas im Innern der Provinz eine dementsprechende Stelle bekleidet, sucht seinen Platz zu wechseln und möchte am Liebsten wieder auf eine Fazenda. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Bahia Charuten

Meinen verehrlichen Kunden diene zur gefälligen Nachricht, dass ich mein Lager in wieder completirt habe und neue, sehr gute Marken hinzugekommen sind, welche besonders empfohlen halte.

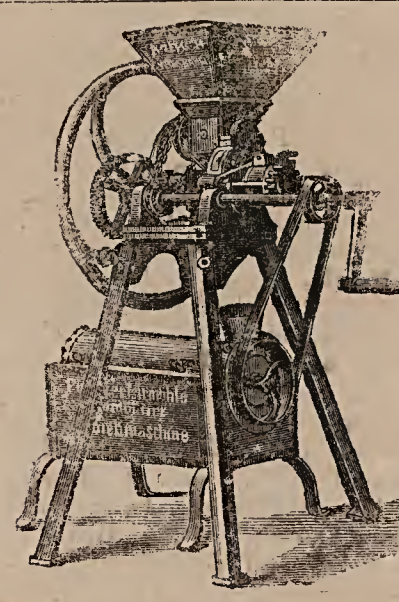
**J. U. KELLER-FREY**  
Rua 11 de Agosto N. 20, CAMPINAS.

Frisch angekommen:

**Backobst**, als:  
Aepfel,  
Birnen,  
Pflanmen,  
Kirschen,  
Coriuthen,  
Sultan-Rosinen

**Bickbeeren.**  
Ferner:  
Grüne und gelbe Erbsen,  
do. Splitt-Erbsen.  
Linsen,  
Gries,  
Graupen,  
Sago, etc. etc.

**Limburger Käse.**  
Ermässigte Preise!  
**CARL SCHULZ**  
Rua Victoria 48.



## JORGE EISENBACH

Engenheiro  
**S. PAULO**  
Alleiniger Vertreter für die Provinzen São Paulo, Bahia, Espírito Santo, Rio de Janeiro (incl. der Reichshauptstadt), Santa Catharina und Paraná der Fabrik

**August Zensch**  
- Wiesbaden -  
Spezialitäten:  
Göppelwerke, für 1, 2 und 4 Thiere; Fubmühlen; Sichtschnitten; Debulhadores; Dreschmaschine, auch für Reis; Reis-Schälmaschine; Flaschenfüll-Apparate; Korkmaschinen; Wergelpumpen, transportfähig; etc.  
Fertige Anlagen von Lohmühlen für Gerbereien, etc. - etc.  
In Kurzem werden neue Preis-Verzeichnisse erscheinen, und bin gerne erbötig, auf Anfragen Zusendung zu machen.  
Herr **J. U. Keller-Frey** in Campinas ist von mir beauftragt, für die Provinz S. Paulo Verkäufe von Maschinen des Herrn Aug. Zensch abzuschliessen.  
D. O.

## Bekanntmachung.

Da ich meine Schuldner wiederholt um Zahlung ersucht habe und sich keiner meldet, so bin ich gezwungen, deutlicher zu werden, und empfehle mich der freundlichen Erinnerung nachstehender Herren:  
Heinrich Roth  
Adolf Besser  
Karl Krupka  
Fritz Mikowsky  
Wagner, Korbfabrikant  
Karl Schumann  
Ernst Fritschke  
Joseph Gilsdorf  
Adam Hehl.

**Franz Zappe.**  
Ein deutscher Gärtner sucht irgendwelche Beschäftigung. Zu erfr. Rua Bom Retiro 20.

## Vorträge von F. Kling

für Herren und Damen  
über die wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Politik, Industrie, Wissenschaft, Literatur und sozialem Leben des 19. Jahrhunderts in Deutschland im Saale der Gesellschaft Germania.

Eintrittskarten sind zu haben bei den HH. Jorge Seckler & Co., Rua Direita, à 68000 für den ganzen Cyclus (10 Vorträge). Billets für einzelne Vorträge sind zu haben für 18000 am Eingange des Lokals. Auf mehrfaches Verlangen finden die Vorträge von 9-10 Uhr Abends statt. Wegen der schlechten Witterung konnte der zweite Vortrag Donnerstag den 13. d. nicht gehalten werden. Ueberhaupt wird bei zu schlechter Witterung der Vortrag jedesmal auf den nächstfolgenden Donnerstag verschoben.

## Deutscher Männergesangverein „LYRA“

Vorläufige Anzeige.  
**Sonnabend den 19. Februar 1887**

**grosser Maskenball.**  
Die zwei als die besten anerkannten Masken erhalten jede einen Preis.  
 Zutritt haben nur die Herren Mitglieder nebst deren Familien.  
I. A.:  
H. Hafenerffer, I. Sekretär.

## Herr Viktor Sahling

wird hierdurch angefordert, binnen 4 Wochen seinen bei mir stehenden Koffer einzulösen, widrigenfalls ich genöthigt bin, denselben zur Deckung meines Guthabens zu veräussern.  
**Johann Hutter.**

**Gesucht:** Ein ordentliches und zuverlässiges Mädchen, für einfache Küche und häusliche Arbeit, in einer deutschen Familie. Offerten unter E. Z. an die Redaktion d. B.

Ein kleines möblirtes Zimmer ist zu vermieten.  
Rua de S. José 53.

Ein perfekter Buchhalter seit 6 Monaten in Brasilien, sucht, gestützt auf Prima-Referenzen, Stellung in einem Hause hier oder in Santos. Offerten beliebe man gefl. zu richten an die Exped. d. Blattes.

**MANOEL F. DE ARAUJO VIANNA**  
Commission and Consignation  
56 - Rua de Santo Antonio - 56  
**SANTOS.**

## Eine Partie Noten

für Piano, theilweise mit Gesang, ist Umstände halber billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Germania.

Ein kleines Hotel oder gangbares Restaurant wird zu kaufen oder pachten gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

## Eine Partie Kalender des

## Lahrer Hinkenden Boten

sind angekommen und zu haben à 400 Rs. in der Druckerei d. Bl.



## Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Der Dampfer **HANNOVER**

wird Ende dieses Monats von Bremen eintreffen und geht am 10. Februar nach:  
**Rio de Janeiro, Bahia, Lissabon, Antwerpen und Bremen**

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord. Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos **Zerrenner Bülow & Co.**  
Rua de José Ricardo 2.  
**In SÃO PAULO - Rua Direita N. 43.**

## Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer **SANTOS**  
Kapitän Boie  
geht am 24. Januar über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten **EDWARD JOHNSTON & Co.**  
Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.